

übermalt worden. Doch meistens wurden nach den Vorlagen eigene Miniaturgemälde entworfen.

In diesen Sammlungen finden sich die verschiedensten Dinge vereint. Wir begegnen Bildern europäischer und indischer Fürstlichkeiten und portugiesischer Vizekönige, auch Gruppenbildern des kaiserlichen Hofstaates mit Missionaren. Doch überwiegen die religiösen Stoffe. Wir erblicken Szenen aus dem Leben Christi: die Geburt, die Beschneidung, die Heilige Familie, den Guten Hirten, Christus im Ölgarten und mit der Dornenkrone, die Kreuzabnahme, aber nicht die Kreuzigung, die den Mohammedanern ein Stein des Anstoßes war; Marienbilder; Adam mit der Hacke; Matthäus, der in Gegenwart eines Engels das Evangelium schreibt; Hieronymus, Katharina von Siena, eine herrliche hl. Cäcilia nach der bekannten Statue von Maderno. Die Engelköpfe der Renaissance sind häufig zu sehen. Die altindische, aber außer Übung gekommene Sitte, die Götter mit einem Strahlenkranz zu umgeben, lebt unter europäischem Einfluß wieder auf; wir begegnen sogar dem frei über dem Haupt schwebenden Heiligenschein, der in Indien unbekannt war.

Schließlich ist noch die überraschende Tatsache zu erwähnen, daß christliche Heiligenfiguren in Prachtausgaben persischer Klassiker Aufnahme fanden als Zierbilder oder als Schmuck der Randzeichnungen. Das persische Le-

ben Christi von Hieronymus Xavier ist reichlich mit solchen Bildchen versehen. Darunter befindet sich die allerliebste Zeichnung, wie Maria vor der Geburt ihres Kindes die Wände des Stalles von Bethlehem mit einem indischen Besen von Spinnengeweben reinigt.

Wegen der Vorliebe der Moguln für Bilder Mariens mit dem Jesuskind wurden die hinduistischen Künstler mit dem Gegenstand ganz vertraut, und diese Bilder waren weithin bekannt. Es darf deshalb angenommen werden, daß die neuzeitlichen Darstellungen Krishnas und seiner Mutter Devaki durch die christlichen Bilder, denen sie so sehr gleichen, beeinflusst sind.

Aus der Bevorzugung christlicher Gemälde läßt sich keineswegs auf eine Hinneigung Akbars und Jehangirs zur christlichen Religion schließen. Die beiden Kaiser sahen in den Bildern kaum etwas anderes als Kunstwerke, die eine fremde religiöse Welt widerspiegeln, und suchten nur ästhetischen Genuß oder angenehmen Zeitvertreib. Es mag noch der Wunsch mitgespielt haben, die strenggläubigen Mohammedaner zu ärgern. Die Missionare gaben sich in ihrem Optimismus hier wie bei den religiösen Disputationen Akbars und bei andern Ehrfurchtsbezeugungen gegenüber christlichen Dingen großen Hoffnungen hin, die sich bei den beiden Freigeistern nicht erfüllen konnten. *Alfons V ä t h S. J.*

Besprechungen

Philosophie

Glauben und Wissen. Geschichte einer innern Entwicklung. Neue Folge. Von August Messer. (59 S.) München 1935, Reinhardt. M 1.50.

Die Neue Folge knüpft an die Briefe aus dem Jahre 1919 über das gleiche Thema an und führt im wesentlichen nicht über den damaligen Stand hinaus: Ablehnung der naturalistischen Weltanschauung und Empfehlung eines ethischen Idealismus unter Verzicht auf religiös-metaphysische Begründung. Bei aller Ehrfurcht, die ehrlichem Suchen geschuldet wird, muß doch gesagt werden, daß der Mensch und gerade der heutige Mensch diesen Schwebezustand

als unerträglich empfindet und nach Entscheidung in den letzten Fragen verlangt. In praktischen Dingen kann man dem Verfasser vielfach zustimmen. So wird gut dargelegt, daß die Einheit der Volksgemeinschaft nicht mit starrer Gleichmacherei verwechselt werden darf, und daß der Vorrang des Geistigen vor dem Körperlichen zu wahren ist. Deshalb die menschliche Willensfreiheit Gegenstand des Glaubens und nicht des Wissens sein soll, ist nicht einzusehen. Die Tatsache der Willensfreiheit wird durch die Fragen nach ihrer Erklärung nicht erschüttert. S. VI wirkt die Verneinung zur „Deutschen Glaubensbewegung“ hin weder sympathisch noch überzeugend. *M. Pribilla S. J.*